

Pastoralreferent Rolf Müller, Frankfurt
„Übrigens“ in hr 4 am Dienstag, 14. März 2017

Nicht selbstverständlich

Im letzten Jahr habe ich bei einer Wallfahrt in die ewige Stadt Rom etwas sehr Bewegendes erlebt. Es war bei einem Abendgebet. Wir waren in der Kirche Santa Maria in Trastevere bei der geistlichen Gemeinschaft San Egidio zu Gast. Diese Gemeinschaft von Christen tritt besonders für Frieden und Versöhnung in der Welt ein. Am Ende des Abendgebetes begannen Mitglieder der Gemeinschaft, Kerzen vor dem Altar aufzustellen. Jede Kerze sollte an irgendeinen bewaffneten Konflikt in der Welt erinnern, der Schauplatz dieses Krieges wurde dabei laut vorgelesen. Ich war sehr erstaunt: Die Liste der Gewalt wurde länger und länger. Klar, ich kenne aus den Nachrichten im Fernsehen oder dem Internet einige Plätze auf der Welt, wo Krieg und Gewalt herrschen. Aber ich habe gemerkt: Es gibt noch viel mehr Kriege und Konflikte, von denen ich einige noch nie gehört habe oder die ich schon längst vergessen habe. Erst nach über fünfzig Kerzen vor dem Altar war die Zeremonie beendet. Es herrschte eine große Stille und Betroffenheit bei unserer Gruppe in der Kirche; einige Mitwallfahrer hatten Tränen in den Augen.

Ich kenne Krieg aus eigenem Erleben nicht. Ich gehöre zu der Generation, die nie etwas anderes als Frieden in der Heimat gekannt hat. Umso wichtiger ist diese Einsicht für mich. Gerade weil ich bei diesem Friedensgebet von so vielen Orten gehört habe, an denen es anders ist als hier bei uns. Ich habe es noch einmal eingeschärft bekommen: Frieden ist nichts Normales, das von selbst kommt. Für den Frieden muss ich eintreten, im Kleinen wie im Großen.

Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit für mich, das wieder neu zu üben. Ich weiß: Frieden halten, das fängt zuallererst bei mir selbst im Kleinen an. Und so will ich wieder mehr auf mich selbst aufpassen: Wo bin ich ungerecht zu anderen, wo verliere ich mal ein böses Wort zuviel und: wo müsste ich bereit sein, einen Schritt auf andere zuzugehen? Aber auch im Großen will ich mich wieder mehr für den Frieden einsetzen. Und wenn es nur ist, dass ich nicht schweige, wenn Nationalismus oder Rassismus wieder hoffähig werden. Die vielen Kerzen beim Abendgebet bei der Gemeinschaft San Egidio haben mir gezeigt: Der zerbrechliche Frieden braucht viele Freundinnen und Freunde, die für ihn eintreten.